

Die „Vollmacht“
erscheint wöchentlich 4 Mal
und ist durch die
Erpedition, Neue Hauptstr. 1/8,
und durch Kolportage zu beziehen.
Preis vierteljährlich M. 2.50,
pro Woche 20 Pf.
Durch die Post bezogen M. 2.50,
frei ins Haus M. 2.92.
Im Jahre 1906 am 24. Juli 1906.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Interessanter
Bericht für die einseitige
Kolonialisierung oder deren Mann
25 Pfennige, für Vereins- und
Beratungsbüro
15 Pfennige.
Aufträge für die nächste Nummer
müssen bis Donnerstag 9 Uhr in der
Erpedition abgegeben werden.

Telephon
Nr. 1206.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 169.

Dienstag, den 24. Juli 1906.

17. Jahrgang.

Gewerkschaftliche Statistik.

Die gewerkschaftliche Literatur ist in den letzten Jahren um eine Reihe wichtiger statistischer Veröffentlichungen bereichert worden. Die Notwendigkeit und der Wert einer umfassenden Statistik ist von den freien Gewerkschaften schon lange anerkannt. Bereits bei den ersten gewerkschaftlichen Zusammenkünften, auf Verbandstagen, Konferenzen und Kongressen wurde regelmäßig auf die Bedeutung solcher statistischer Erhebungen hingewiesen. Früher wurden besonders in größeren Orten, an denen die Organisation festere Fuß gefaßt hatte, Statistiken über die Arbeitsverhältnisse des betreffenden Berufes vorgenommen. In den letzten Jahren sind fast von allen Verbänden solche Erhebungen über das ganze Reich ausgedehnt worden, man bemühte sich, die Wohn- und Arbeitsverhältnisse der Angehörigen des ganzen Berufes zu erforschen und festzustellen.

Die Bedeutung derartiger Erhebungen liegt auf der Hand. Die Forderungen der Gewerkschaften können auf Grund der Statistik viel entschiedener gestellt und besser begründet werden. Mit dem Anwachsen der Unternehmerverbände, die jede Lohnbewegung immer mehr zum bloßen Machtkampf gestalten, war ohnehin ein planvolleres Handeln für die Gewerkschaften geboten.

Die Aufnahme solcher Statistiken ist natürlich mit großen Schwierigkeiten verknüpft. Es sind nur Arbeiter, die das Material mühsam zusammentragen. Bei manchem Arbeiter, hauptsächlich bei dem indifferenten, stößt die Fragestellung auf Mißtrauen und Widerspruch. Die Fragestellung hat eine leicht faßliche und sofort verständliche zu sein, um den Befragten die Antworten so leicht als möglich zu machen. Regelmäßig geht im Fachblatt des betreffenden Verbandes ein aufklärender Artikel der Statistik voraus. So haben sich die Arbeiter an diese Erhebungen gewöhnt, sie beteiligten sich an den gewerkschaftlichen statistischen Aufnahmen viel zahlreicher und gewissenhafter als an den von Behörden angeordneten statistischen Erhebungen. Sie wissen, daß die erhobenen Zahlen lediglich zu ihren Gunsten und ihrem Vorteil verwendet werden, darum erweisen sich auch alle Statistiken der Gewerkschaften viel lückenloser als amtliche Erhebungen.

Die Art der Fragestellung kann eine sehr verschiedene sein. Hauptsächlich ist es darum zu tun, die Löhne, die Arbeitszeit, die Ueberstunden und eventuell die Lehrlingszahl festzustellen. Daneben werden aber auch häufig Fragen nach dem Alter, nach den Krankheitsarten usw. gestellt. Die Gewerkschaften haben in ihrer Mehrheit die Erhebungen immer nur auf wenige Fragen ausgedehnt und lieber später eine nochmalige Erhebung über gesonderte Fragen veranstaltet. Es wurde dadurch den Befragten die Arbeit erleichtert und die Sichtung und Ordnung des gesammelten Materials erleichtert und beschleunigt.

Die gewerkschaftlichen Statistiken müssen, wenn sie praktischen Wert haben wollen, möglichst bald zur Veröffentlichung gelangen; theoretischen Wert besitzen sie immer. Obwohl den Gewerkschaften bei ihren statistischen Aufnahmen nicht jene Hilfsmittel zur Verfügung stehen, als den Behörden, sind doch ihre Erhebungen vielfach gewissenhafter als die amtlichen.

Der Zentralverband der Schmiede hat vor kurzem die Ergebnisse einer Erhebung unter den Schmieden Deutschlands in einer 110 Seiten starken Broschüre veröffentlicht. Es ist die erste Statistik der Schmiede, die sich über den ganzen Beruf erstreckt. Vertikale Erhebungen wurden vorher in größeren Städten gepflogen. Der Beruf des Schmiedes ist ein außerordentlich anstrengender. Es gibt kaum ein Gewerbe, das einen solchen Aufwand von physischer Arbeit von dem Arbeiter fordert, als das Schmiedegewerbe. Der stete Aufenthalt an der Anvilie des Feuers, in Staub und Rauch ist ein gesundheitsschädlicher in hohem Maße. Die überlange Arbeitszeit, die im Berufsstande noch herrscht, verstärkt die Gefahren der Arbeit. Die Schmiede fordern mit Recht, daß der Bundesrat von den Bestimmungen des § 120 e Absatz 3 der Gewerbeordnung Gebrauch mache und einen Maximalarbeitstag für das Schmiedegewerbe einführe, wie es bei den Wäldern, Gastwirtsgehilfen usw. geschehen ist.

Die Aufnahme einer allgemeinen Statistik in diesem Bereiche ließ auf außerordentliche Schwierigkeiten. Die vielen Kleinbetriebe, die im Vereine noch vorherrschen, erschweren eine statistische Erhebung ungemein. Das Holz- und Leinwandgewerbe besteht aus kleinen Betrieben, die in Kleinbetrieben beschäftigt sind für die Organisation zu gewinnen und damit zur Beteiligung an der Statistik zu bewegen. Dazu kommt noch, daß die wirtschaftliche Einheit des Gewerbes nirgend vorhanden ist. In allen größeren Maschinenbetrieben, in allen Branchen der Metall- und Maschinen-Industrie, in jedem größeren Fabrikbetriebe, in Brauereien, Steinbrüchen usw. sind Schmiede beschäftigt.

Trotz dieser Schwierigkeiten ist es dem Verbandsorgan, eine umfassende Statistik aufzunehmen, die einen Ueberblick über die Berufsverhältnisse im Schmiedegewerbe gestattet. Die Erhebung erstreckte sich auf 1198 Betriebe, in denen 34,227 Schmiede beschäftigt waren. Die erfaßten Betriebe waren in der Hauptsache Auf- und Wagenschmieden, Wagenfabriken, Maschinenfabriken, Werften, Werkstätten, Schlossereien, Fuhrwerksbetriebe usw. Rund 56 Prozent der Betriebe kommen aus Auf- und Wagenschmieden, also aus vorwiegend kleineren Betrieben. Bei Feststellung der Arbeitszeit ergibt sich sofort der auffallende Unterschied zwischen Groß- und Kleinbetrieben. In den Großbetrieben sind in 10,1 Prozent der Betriebe 6,7 Prozent der Gehilfen länger als 10 Stunden beschäftigt, während in den Kleinbetrieben 37,7 Prozent Betriebe mit 26,8 Prozent der Gehilfen länger als 10 Stunden Arbeitszeit haben. Der gesetzliche Zehnstundentag wäre für die Schmiede von der allergrößten Bedeutung, denn ein großer Teil der Berufsangehörigen arbeitet noch 11, zwölf und dreizehn Stunden täglich. In anderen Betrieben haben die Schmiede durch ihre Organisation bessere Arbeitsbedingungen, vor allem kürzere Arbeitszeit geschaffen. Sie konnten nicht warten, bis der gesetzliche Zehnstundentag eingeführt wurde. In einer Reihe von Städten gelang es, Tarife abzuschließen, in denen die Arbeitszeit auf zehn Stunden festgesetzt wurde. Nach der Statistik arbeiten in 868 Betrieben 2926 Schmiede immer noch 11 und mehr Stunden täglich. In Berlin und Sachsen ist die Arbeitszeit eine verhältnismäßig viel kürzere, als in anderen Teilen des Landes. Dort haben die Schmiede starke Organisationen, durch deren Einfluß sie sich bessere Verhältnisse kaufen. Dort wo die Schmiede am besten organisiert sind, besserten sich auch ihre Arbeitsbedingungen. Die Statistik umfaßt auch 2553 Lehrlinge, von denen 1239 in Großbetrieben, und 1314 in Kleinbetrieben beschäftigt sind. Nur 7,6 Prozent der Lehrlinge haben eine längere Arbeitszeit als 10 Stunden, in 47,9 Prozent beträgt die Arbeitszeit für die Lehrlinge mehr als 10 Stunden. In 21,3 Prozent der Betriebe wurde Sonntagsarbeit geleistet. In jenen Städten, wo durch tarifliche Abmachungen die Sonntagsarbeit mit einem hohen Lohnzuschlag vergütet werden muß, ist sie fast vollständig verschwunden.

Die Höhe der Arbeitslöhne ist Gegenstand eingehender Untersuchungen gewesen. In den Großbetrieben wird sowohl im Accord als im Zeitlohn gearbeitet. In den Kleinbetrieben herrscht Zeitlohn vor. Die in Accord und Logis beim Unternnehmer Beschäftigten sehen in Wochenlohn und die Frage, von welcher Dauer die Arbeitszeit ist, spielt bei ihnen keine Rolle, sie ist unbegrenzt, der Meister schreibt sie alle Tage neu vor. In den Großbetrieben verdienen 22 Prozent der beschäftigten Schmiede 18 bis 20 Mark, 78 Prozent verdienen darüber. Die Statistik zeigt auch wieder in treffender Weise, daß kurze Arbeitszeit hohen Lohn, und lange Arbeitszeit niedrigen Lohn im Geleite hat. In all jenen Betrieben, in denen die Schmiede eine längere Arbeitszeit haben, ergab die Aufnahme einen höheren Lohn, als in jenen Betrieben, wo die Arbeitszeit von längerer Dauer war.

Besondere Aufmerksamkeit wurde auf das Kost- und Logiswesen gerichtet. In den Kleinbetrieben ist es noch im großen Umfange vorhanden. Von den 18 in den Kleinbetrieben ermittelten Schmieden hatten 951 Wohnung und 898 Kost im Hause des Meisters. Das sind 30,1 Prozent der Gesamtarbeiter. Dazu kommen noch 566 Lehrlinge. Die Kost wird häufig auf den Fragebogen als sehr schlecht angegeben, auch die Wohnungsverhältnisse sind nicht die besten. Das einzige Erfreuliche bei der Erhebung über die Schlafräume ist, daß in 84 Betrieben, gleich 14,7 Prozent — besondere Aufenthaltsräume vorhanden sind, in denen die Arbeiter ihre Ruhestunden zubringen können.

Die Reichslosigkeit der Arbeitsräume läßt vielfach zu wünschen übrig. In manchen Betrieben sind die Arbeitsplätze so dicht beisammen, daß die Gefahr besteht, daß der eine Arbeiter den anderen mit dem Hammer trifft. Sehr häufig ist der Arbeitsraum recht niedrig, sodaß man mit ausgestreckter Hand die Decke erreichen kann, in anderen Werkstätten fehlt jede Ventilation, sodaß der Rauch wie dichter Nebel um die Köpfe schwebt.

Eine Zusammenstellung der Löhne nach den einzelnen Städten schließt sich diesen allgemeinen Erhebungen an. Die Statistik selbst zeigt, daß die gewerkschaftliche Organisation auch für die Schmiede eine unbedingte Notwendigkeit ist. Ueberall, wo die Organisation stark und mächtig ist, sind die Verhältnisse besser. Offenbar wird der statistischen Erhebung eine recht weite Verbreitung unter den Schmieden zu teil, damit sie an den eigenen Zahlen ihre Lage erkennen und zu bessern suchen.

Politische Uebersicht.

Deutschland und Rußland.

Zur Interventionsfrage ergreift die „Nordb. Allgem. Zeitung“ nochmals heut das Wort, indem sie einer Zusammenstellung der vorliegenden Nachrichten die Bemerkung beifügt: „Für jeden ernsthaften Politiker ist der Fall vollkommen erledigt; lehrreich bleibt er indessen insofern, als er deutlich zeige, wie durch frivole Aus-

Madame Therese.

Von Erdmann-Charian.

Deutsch von Friedrich Fr. Rückert.

26]

10.

Als ich am anderen Morgen erwachte, waren meine Fenster ganz voller Schnee, und es schneite noch so, daß man die gegenüberliegenden Häuser nicht sehen konnte. Draußen künneten die Gloden von Onkel Jakobs Schlitten, sein Pferd Rappel wühlerte, sonst war alles still. Jedermann im Dorfe hatte sorgfältig seine Tür verschlossen.

Ich dachte mir, daß etwas Außergewöhnliches vorgefallen sein müsse, um Onkel Jakob bei solchem Wetter zur Reise zu bestimmen, und nachdem ich mich angekleidet hatte, lief ich schnell hinunter, um zu erfahren, was vorgefallen.

Die Haustür stand offen; der Onkel, bis an die Arme im Schnee, trug eine große Fuchtermütze tief in den Nacken gezogen und den Mantelstragen hoch aufgeschlagen, legte eiligst ein Bündel Strohhalm auf den Schlitten zurecht.

„Du fährst fort, Onkel?“ rief ich, auf die Schwelle tretend, ihm zu.

„Ja, Fritzel, ich muß“, sagte er sehr heiter. „Wilst Du mich begleiten?“

Das Schlittensahren ging mir zwar über alles, aber da ich die großen Gloden vom Himmel sah und ich mir dachte, daß es kalt sein werde, antwortete ich:

„Ein ander Mal, Onkel; heut' will ich lieber zu Hause bleiben.“

Darauf lachte er aus vollem Halse und ins Haus tretend kniff er mich am Ohr, was er immer tat, wenn er bei guter Laune war.

Wir gingen zusammen in die Küche, wo das Feuer auf dem Herd emporloderte und eine wohlthuende Wärme verbreitete. Elisabeth wusch die Hände vor dem kleinen Fenster mit den wunden Scheiben, das nach dem Hof hinausging. Alles war still in der Küche; die großen Suppenteller schienen glänzender als gewöhnlich zu sein und auf ihrem gewölbten Bauch spielten viele kleine Klammchen. Die Messer des Herdfeuers.

„Jetzt ist alles fertig“, sagte der Onkel, indem er die Vorratskammer öffnete und ein Stück Brot in seine Tasche steckte.

„Nun nahm er unter seinem Mantel das Fläschchen Krutwasser, welches er stets auf Reisen bei sich trug. Im Begriffe, in die Stube zu gehen, sagte er, die Hand auf der Türklinke, zur alten Aufwärterin, keine seiner Vorchriften zu vergessen, überall ein gutes Feuer zu unterhalten, die Tür offen zu lassen,

damit sie Madame Therese höre, und ihr alles zu geben. — Was sie fordern würde, mit Ausnahme von Speisen, denn sie dürfe nur Morgens und Abends Weinillon genießen und einiges Gemüse; auch solle sie ihr in nichts widersprechen.

Endlich trat er in das Zimmer und ich folgte ihm, indem ich mich schon darauf hinstellte. Gleich nach seiner Abfahrt mit meinem Freund Scipio im ganzen Dorfe umherzuwachen und mit seinen Talenten zu probieren.

„Nun, Madame Therese“, sagte der Onkel heiter, „ich muß jetzt verreisen. Das ist ein schönes Wetter für eine Schlittensfahrt!“

Madame Therese, auf ihren Ellenbogen gestützt, sah vom Kamin aus durch die geöffneten Vorhänge melancholisch nach den Fenstern.

„Daben Sie einen Kranken zu besuchen, Herr Doktor?“ fragte sie.

„Ja, einem armen Holzhaue in Lammbach, drei Meilen von hier, der unter seinen Schlitten geraten ist; es ist eine schwere Verwundung, die keine Verzögerung duldet.“

„Wie schwer ist doch Ihr Beruf“, sagte Madame Therese mit bewegter Stimme; „bei solchem Wetter zu verreisen, um einem Unglücklichen zu helfen, der Ihnen vielleicht nie Ihre Dienste vergüten kann.“

„Allerdings“, antwortete der Onkel, indem er seine große Porzellanpfeife stopfte. „Das ist bei mir schon oft vorgekommen, aber was ist da zu tun? weil ein Mensch arm ist, hat man kein Recht, ihn sterben zu lassen; wir sind alle Brüder, Madame Therese, und die Unglücklichen haben eben so großen Anspruch an das Leben, als die Reichen.“

„Ja, Sie haben recht und doch, wie viele andere an Ihrer Stelle würden ruhig bei ihrem Feuer bleiben, statt ihr Leben in Gefahr zu bringen, allein um eine gute Tat zu verrichten.“

Und indem sie ihn ausdrucksvoll ansah, fuhr sie fort:

„Herr Doktor, Sie sind ein Republikaner.“

„Ja, Madame Therese? Was sagen Sie mir da!“ entgegnete der Onkel lachend.

„Ja, ein wahrer Republikaner“, erwiderte sie, „ein Mann, den nichts abhält, der alle Strapazen, alle Mühseligkeiten mit sich erträgt, um seiner Pflicht zu genügen.“

„Ah, wenn Sie es so verstehen, würde ich mich glücklich preisen, die ein Namen zu verdienen“, antwortete der Onkel.

„Aber in allen Schichten der Bevölkerung und in allen Ländern vor Welt finden sich solche Leute.“

„Dann, Herr Jakob, sind Sie Republikaner, ohne es zu wissen.“

Der Onkel konnte sich eines Lächelns nicht enthalten.

„Sie haben auf alles Antwort“, sagte er, indem er sein Paket Tabak in die große Tasche seines Winterrucks steckte, „mit Ihnen kann man nicht disputieren.“

Die Worte folgten ein minutenlanges Schweigen. Der Onkel schlug Feuer. Ich hatte den Kopf Scipios zwischen meine Arme genommen und dachte: „Dich halte ich fest... du sollst mich nachher begleiten... zum Mittagessen kommen wir wieder und dann geht's von neuem an.“ Das Pferd begann draußen zu wiehern, und Madame Therese beobachtete die großen Gloden, welche gegen die Stämme wirbelten. Onkel Jakob hatte inzwischen seine Pfeife angezündet und sagte:

„Ich werde bis gegen Abend fortbleiben; aber Fritzel wird Ihnen Gesellschaft leisten und ich hoffe, daß Ihnen die Zeit nicht lang werden wird.“

Er stich mir mit der Hand durch die Haare und ich wurde rot, wie ein Krebs, worüber Madame Therese herzlich lachte.

„Nein, nein, Herr Doktor“, sagte sie freundlich, „ich langweile mich nie allein; den Fritzel muß man mit Scipio laufen lassen, das wird ihnen gut tun; es ist ihnen viel lieber, die kleine Luft einzusaugen, als im Zimmer eingesperrt zu werden, nicht wahr, Fritzel?“

„O ja, Madame Therese“, antwortete ich, indem ich tief aufatmete.

„Wie, Du schämst Dich nicht, dies so frei und offen zu sagen?“ rief der Onkel.

„Und weshalb, Herr Doktor? Fritzel ist wie der kleine Jean, er sagt alles, was er denkt und er hat recht.“ Mutter, Fritzel, lauf und amüsiere Dich; der Onkel erlaubt's.“

Wie sehr liebte ich sie da und wie süß erschien mir ihr Lächeln. Auch der Onkel Jakob hatte sich des Lachens nicht enthalten können; er nahm seine Pfeife aus der Tasche und sagte:

„Nun, Madame Therese, auf Wiedersehen, nur immer guten Muth!“

„Auf Wiedersehen, Herr Doktor!“ entgegnete sie, indem sie ihm herzlich ihre lange Hand darreichte. „Wäge Gott Sie beschützen!“

Sie liebten noch einige Augenblicke in trübseligem Sinnen; dann erklärte der Onkel:

„Seit Abend zwischen sechs und sieben Uhr werde ich wieder zurück sein, Madame Therese; haben Sie gutes Vertrauen in Sie nur ganz ruhig, es wird alles besser werden.“

Dann gingen wir hinaus; er bestieg den Schlitten, wickelte die Kiste in seinen Mantel, berührte Rappel leicht mit der Peitsche und rief mir zu:

„Sei auch hübsch artig, Fritzel!“

(Fortsetzung folgt.)

Arbeiterbewegung.

Die Buchbinder-Aussperrung.

Sonntags Mittag fand im Berliner Gewerkschaftshaus wieder eine Versammlung der Aussperrten statt. Die Lage ist im wesentlichen unverändert. Die Aussperrten halten fest an den Forderungen. Der Umstand, daß die Buchbinderbesteller nun hauptsächlich an Auslieferung versenden und drücken, sie überhaupt nicht wieder einzuliefern, falls sie nicht die Arbeit aufnehmen, verfehlt gänzlich seinen Zweck. Die Zuschriften werden bei Streckleitung übermietet werden und wenn nötig, von dieser gemeinsam beantwortet.

Der Hauptvorstand des Verbandes deutscher Buchbinderbesteller hat gleich, nachdem ihm das Ergebnis der Buchbinder-Versammlungen in den drei Städten bekannt geworden war, ein Schreiben an den Vorstand des Deutschen Buchbinderverbandes gerichtet, dessen wichtigste Sätze lauten:

Wir sind nicht in der Lage, weitere Zugeständnisse zu machen und deshalb werden erneute Verhandlungen zu keinem Ergebnis führen. Wir sind auch heute noch bereit, den Vertrag vom 15. Juli als für uns bindend anzunehmen. Sollte dagegen die Arbeit nicht in allen Betrieben in Leipzig, Berlin und Stuttgart bis zum 26. Juli dieses Jahres wieder aufgenommen sein, dann ziehen wir unsere Zugeständnisse betreffend die Erhöhung der Minimallöhne, wie solche im § 3 des Vertrages verzeichnet sind, zurück.

Der Vorstand des Buchbinderverbandes hat darauf am 20. Juli ein Antwortschreiben an den Prinzipalverband gerichtet, worin zunächst ein zusammenfassender Bericht über die in den drei Städten gefassten Beschlüsse gegeben wird, die dem Prinzipalverband bisher nur aus den Zeitungen bekannt geworden waren.

In dem Schreiben wird dann beantragt, daß neue Verhandlungen stattfinden, und zwar auf Grundlage des Vertrages vom 15. Juli unter vollständiger Berücksichtigung der von ihnen verhandelten gestellten Forderungen. Zum Schluss wird unter Hinweis auf eine irrtümliche Notiz im „Journal für Buchbinder“ den Prinzipalbestellern mitgeteilt, daß der Buchbinderverband keineswegs geneigt ist, aus Mangel an Mitteln den Forderungen nachzugeben, sondern daß Unterhaltungsmittele für die Aussperrten noch auf eine Reihe von Wochen gestreckt sind. — Die Notiz von der Gehalt der Streikenden entspricht weit mehr dem tatsächlichen Stande der Dinge als der Wahrheit, und geben die Prinzipale nicht mehr nach als bisher, so wird das „Journal“ als wohl noch erleben, daß aus der „erschöpfenden Streikliste“ auch noch weitere Woche für Woche die nötigen Unterhaltungsmittele fließen.

Die Unternehmer bringen übrigens jetzt wieder Mittelungen in die Presse, die darauf berechnet sind, die Öffentlichkeit über die Lohnverhältnisse im Buchbindergewerbe irrezu führen. Ihre neueste „Aufklärung“ beginnt mit dem Satz:

„In dem in Leipzig verhandelten neuen Tarif war der Minimallohn für Buchbinderbestellen um 2 bzw. 4 Pfg. pro Stunde erhöht.“

Das ist sich um 2 Pfg. Zulage vom 1. Mai nach dem Datum des Jahres 1909 ab handelt, das ist aus dem Satz nicht zu erkennen. Sie sagen dann weiter von dem bestehenden Tarif, daß die Preise so hoch sind, daß ein normal ausgebildeter Buchbinderbesteller auf einen Durchschnittslohn von 40 bis 55 Mark kommt, während es den gewöhnlichen Arbeiterinnen möglich ist, einen Wochenverdienst von 25 Mark und weit darüber hinaus zu erzielen. Sie haben dann ausbeulend hervor, daß dies keine Paradoxie einer beliebigen herausgehobenen Periode sind, sondern effektiv auf das Jahr umgerechnet. In der Streikversammlung wurden diese Mittelungen der Unternehmer ohne weiteres als der Wahrheit durchaus nicht entsprechend bezeichnet. Es ist ja auch ohne weiteres klar, daß Arbeiter und Arbeiterinnen, die solche Löhne verdienen können, nicht zwölf Wochen lang um einige Pfennige mehr Lohn kämpfen.

Auf ein neues Mittel zur Lohnsetzung des Buchbinderverbandes ist der Buchbinderbesteller Ludwig verfallen. Er soll es sein, der die Gründung eines „Patriotischen Buchbinderverbandes“ beantragt hat. Sein Hauptzweck ist ausgeprochenemachen die Unterstützung der Prinzipale bei Streiks. Und das soll so gemacht werden, daß Mitglieder dieser Patriotischen bei irgendwelchen Streiks ihre erste Stellung aufgeben müssen, um dem bestreikten Prinzipal aus der Tasche zu helfen. In der Versammlung der Aussperrten rief die Mitteilung von dieser neuen „Gründung“ natürlich lebhaftes Interesse hervor. Am übrigen zeigte es sich, daß die Widerstandskraft der Aussperrten unvermindert andauert und daß auch die immer noch nicht aufgehenden Verleumdungen von Streikposten durch die Polizei sie nicht zu erschüttern vermögen.

Einlimma wurde folgende Resolution angenommen: Die Berliner Aussperrten erklären, daß eisdäige Beschlüsse der Prinzipale um Wiederaufnahme der Arbeit nicht reagieren, sondern einmütlich im Kampfe ansharren zu wollen, bis seitens der Unternehmer annehmbare Zugeständnisse gemacht worden sind.

Bei der Gewerkegerichtswahl in Krefeld wurden in der Gruppe der Textilarbeiter vier freigewerkschaftliche und zwei christliche Kandidaten gewählt. Auf die links-Demokratische Liste kam kein Mandat.

Die Textilarbeiter in Reichensbach u. G. sind in eine Bewegung für die Ersetzung der 1 1/2 stündigen Mittagspause durch die einstündige eingetreten. Sie wollen dafür eine halbe Stunde früher Feierabend haben.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 23. Juli 1906.

Die Vera Stumm

Im Breslauer Magistrat nimmt immer kräftigere Formen an. In der letzten Nummer des amtlichen „Gemeindeblattes“ finden wir folgende Bekanntmachung:

Der von der sozialdemokratischen Partei errichtete „Gemeindearbeiter-Verband, Filiale Breslau“ sucht neardings wieder Einfluß bei den städtischen Arbeitern zu gewinnen, indem er öffentlich schwere und beleidigende Vorwürfe gegen uns erhebt, und indem er die in seine Versammlungen kommenden Arbeiter veranlaßt, sein Vorgehen durch Resolutionen zu billigen, und also jene Beleidigungen gegen uns sich anzueignen.

Wir achten durchaus das Koalitionsrecht der städtischen Arbeiter, das heißt das Recht zur gemeinsamen Geltendmachung von Wünschen und Forderungen zu berechnen. Durch Einsetzung frei gewählter Arbeiterausschüsse haben wir sogar selbst einen Weg gezeichnet, um solche Wünsche an uns zu bringen. Das Koalitionsrecht gibt den Arbeitern aber nicht auch ein Recht zu grundlosen Vorwürfen und Beleidigungen gegen den Arbeitgeber und seine Beamten.

Ein ehrenvoller Arbeiter, der selbst achtungsvoll und wohlwollend behandelt werden will, wird von selbst auch seinerseits der Dienstherrschaft und ihren Vertretern mit Achtung und Wohlwollen begegnen.

Wer hohle und beleidigende Vorwürfe gegen sie öffentlich erhebt oder mit Beifall begleitet, verletzt seine Dienstpflicht und beweist damit, daß er sich für den städtischen

Dienst nicht eignet. Er wird daher im Interesse des Dienstes entlassen werden müssen, damit wir weiter ein anständiges Verhältnis zu unseren Arbeitern ausrichten können.

Indem wir unsere Arbeiter auf diese unvermeidliche Folge warneud hinweisen, bitten wir sie zugleich, in ihren Kreisen selbst dahin zu wirken, daß wir nicht in die Lage gebracht werden, vom Entlassungsrecht Gebrauch machen zu müssen.

Wir sind seit Jahren ernstlich bemüht, den Arbeitern der Stadt eine gute, achtungsvolle Behandlung, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen, eine bessere Alters- und Witwenversorgung, eine bessere Krankenunterstützung usw. zu sichern. Gewiß werden wir niemals alle Wünsche befriedigen können, und sicherlich wird auch immer ein oder Grund zu Klagen bleiben; allein wir können das Vertrauen in Anspruch nehmen, daß wir bereit sind verständige Forderungen wohlwollend zu prüfen und nach Möglichkeit zu erfüllen.

Das wird uns um so leichter gemacht werden, je vertrauensvoller unsere Arbeiter selbst sich zu uns stellen und je weniger sie solchen Leuten folgen, die uns heruntermähen und gerrichtlich schlecht machen und sogar unseren guten Willen bestreiten.

Breslau, den 10. Juli 1906.
Der Magistrat hiesiger Königlich Haupt- und Residenzstadt.

Freiheit der Lehrmittel

In den Volksschulen ist eine alte Forderung des sozialdemokratischen Kommunalprogramms, und auch in Breslau haben unsere Vertreter im Stadtparlamente diese Forderung stets mit größtem Nachdruck vertreten. Wenn sie aber immer geschloffen gegen sich hatten, das waren die bürgerlichen Schulfreunde der Liberalen ebenso sehr wie der Merkmal-Konservativen Richtung. Die Lehrmittelfreiheit, so hieß es immer, sei, wenn nicht geradezu unbedingbar, so doch mindestens etwas ganz Neues, Unerschöpfliches, dem man vorläufig ablehnen gegenüber stehen müsse.

Nun ist aber heute das Problem nicht mehr neu. Zwar nicht in Breslau aber in Stuttgart haben die städtischen Kollegien eine Vorlage, betreffend die Lehrmittelfreiheit in den Volksschulen, angenommen. Die Lehrmittel bleiben allerdings Eigentum der Stadt.

Was also in Stuttgart möglich war, sollte das wirklich für die freisinnige Breslauer Kommunalverwaltung unmöglich sein?

Wir bekommen doch noch eine Bierpreiserhöhung. Der Verein der Saalbesitzer von Breslau und Umgegend beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung u. a. auch mit dem am Freitag abgeschlossenen Vertrag betreffend die Regelung der Bierpreise. Aus der Mitte der Versammlung wurde hervorgehoben, daß durch den Wegfall des Uebermaßes und verschiederer besonderer Vergünstigungen, welche die Gastwirte bis heute erhalten haben, eine indirekte Vertierung eingetreten sei. Die Wirte, namentlich die der größeren Etablissements, müßten daher einen Mobus finden, die Verteuerung durch besondere Maßnahmen, welche sie in ihren Vertrieben treffen können, herauszuholen. Es soll nochmals mit den Brauereien verhandelt werden. — Daß die Konsumenten bei diesen besonderen Maßnahmen auch noch ein Wortlein mitzureden haben, scheinen die Herren Saalbesitzer ganz übersehen zu haben. Es ist durchaus nicht so, daß die Arbeiter Bier unbeding t trinken müssen.

Tob durch Blitzschlag ist ein Betriebsunfall. Ein Arbeiter wurde bei der Reparatur durch einen Blitzschlag getötet. Die Rentenabteilung wurde abgelehnt, weil nach Befund der hiesigen Verwaltungsbekörbe kein Betriebsunfall vorläge. Das Reichsversicherungsamt hat dagegen endgültig entschieden, daß Tob durch Blitzschlag doch ein Betriebsunfall sei, wenn er in Ausübung des Berufes geschieht.

Aus Schlesien und Posen.

Brieg, 23. Juli. Die Brauereibesitzer wägen sich die Steuer ab. In einer Versammlung der Brauereibesitzer und Bierweiler ist beschlossen worden, den Bierpreis in den Kreisen Brieg, Ohlau, Grottau, Sirehlen und Falkenberg vom 1. August ab um eine Mark pro Hektoliter zu erhöhen.

Freiburg, 23. Juli. Die Metallarbeiter nahmen am Sonnabend in einer gut besuchten Versammlung den Beschluß von der Bezirkskonferenz in Breslau entgegen. Die Abrechnung vom zweiten Quartal ergab eine Einnahme von 146.94 Mark. Die Gesamtausgaben betragen 1200.30 Mark, so daß ein Postenbestand von 146.64 Mark verbleibt. Der Bestand der Lokalkasse beträgt 253.46 Mark, welcher antragend angelegt werden soll. Der Bevollmächtigte, Kollege Jäger, welcher seit Amt plötzlich niedergelegt hatte, wurde wieder gewählt und nahm derselbe die Wahl wieder an.

Bei den Steinbrüdern und Berufsge nossen hielt am Sonnabend Genosse Fischer einen Vortrag über: „Unternehmertum und Wohlfahrtsleistungen“. In der Diskussion, welche dem Referat folgte, wurde durch mehrere Beispiele festgestellt, ein wie geringer Wert dem ganzen Wohlfahrtsprogramm beizumessen ist. Nach Verlesung eines Abrechnungsberichts vom zweiten Quartal 1906 wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Kollege Güllner berichtete über die Verhandlungen des Gewerkschaftsrates und den Stand der Aussperrungen im Lithographengewerbe. Es wurde beschlossen, einen Arbeiterauschuß zu wählen.

Achtung, Stadtvorordnetenwähler! Wer sein Wahlrecht sichern will, der sehe die Wählerlisten nach. Dieselben liegen bis zum 30. Juli auf dem Rathaus aus. Wer diese einfache Pflicht veräußt, muß es sich gefallen lassen, wann er am Wahltag zurückgelassen wird, weil er nicht in den Listen eingetragen ist. Diesen Genossen, welche das Einsehen nicht selbst besorgen können, werden ersucht bis dem Genossen Max Fischer, Landeshüterstraße 10, zu meiden.

Bromberg, 21. Juli. Sozialdemokratischer Wahlverein. Am 19. d. M. fand im Vertretersaal die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Wahlvereins statt. Zunächst erstattete der Vorstand den Sachverhalt der Tätigkeit des Vorstandes, aus dem wir nachstehendes mitzuergehen: Die Berichtperiode reicht vom 1. Januar bis 30. Juni 1906. In dieser Zeit haben — außer 2 Monatsversammlungen — 5 Bezirksversammlungen stattgefunden, durchweg eines guten Besuches erfreut. In diesen Versammlungen

Die Gesamteinnahmen betragen 492.49 Mark — davon örtliche Einnahmen 126.19 Mark —, die Ausgaben 461.41 Mark, wofürhin stellt ein Postenbestand von 31.08 Mark. Hauptzweck wurden drei verschiedene Ausgaben verbrieft. Außerdem wurde an die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter die Prospektur: „Leber mit dem Sozialdemokraten“ unentgeltlich verabschiedet. Die Erlöse, die in der Berichtperiode zu verzeichnen sind, sind den letzten vorläufigen Bericht übergeben. Abhandlung der Vorstände noch kurz auf die hierorts entfaltete Tätigkeit des „Reichsverbandes“ ein und appellierte zum Schluss seiner Ausführungen an die Versammlung, unermüdet für Propagierung der sozialistischen Idee zu sorgen. Die Diskussionserörterer erklärten sich mit der Tätigkeit des Vorstandes einverstanden. Abhandlung wurde zum Abschluss eine deutsche Parteitagung angenommen. Beisitzlich der Beschlüsse des Parteitages mit einem Delegierten entließ eine lebhafte Debatte. Die Anregung des Vorstandes, zur Unterstützung der durch die Delegierten erwachsenen Kosten Sammelkarten zu lassen, fand keine Zustimmung. Es wurde vielmehr der Vorstand beauftragt, sich mit den übrigen Wahlvereinen der Provinz Posen in Verbindung zu setzen und diese anzufordern, ob sie gewillt sind, einen gemeinsamen Kandidaten für die Provinz Posen zum Parteitagung zu entsenden. Sollten die Wahlvereine dafür nicht zu haben sein, so wird von einer Beschlüsse des Parteitages der Bromberger Wahlverein in diesem Jahre vollständige Abhandlung nehmen.

Neueste Nachrichten.

Staatsrecht in Russland.

Ueber die Auflösung der Duma durch die Zaren-Camorra und ihre Folgen erhalten wir noch (siehe unter Russland) folgende Telegramme:

Petersburg, 23. Juli. Ein politischer Generalkreis wird jetzt ernstlich befeuert. Der Kongress der revolutionären Partei, der in Moskau hierüber beraten hat, hat die Berufung einer konstituierenden Versammlung auf Grund des allgemeinen, geheimen und direkten Stimmrechtes ohne Unterschied der Religion und Nationalität beschlossen. Die Leitung des Streiks hat der Rat der Arbeiterdeputierten in Moskau übernommen.

Petersburg, 23. Juli. Alle Staatsgebäude, die Peter-Pauls-Festung und Gefängnisse erhielten dreifachen Schutz. Vorläufig schienen jedoch Menschen in Petersburg in größerem Umfang ausgeschlossen zu sein. Der erste Rückschlag dürfte auf dem Lande sein, wo die Wiederberufung sämtlicher Gendarmen befürchtet wird.

Die gestrigen Blätter behandelten ausnahmslos die Auflösung der Duma als Gerücht. Deshalb war das Verhalten der Bevölkerung verhältnismäßig ruhig. — Der Artikel der „Rossija“, über eine angebliche militärische Einmischung Deutschlands und Oesterreichs in die russischen inneren Angelegenheiten löst fort, Erregung hervorgerufen. In der Redaktion der „Rossija“ wurde der zweite Redakteur, ein Pole, als angeblicher Verfasser des Artikels verhaftet.

Natürlich versucht die Zarenregierung den Gewaltakt damit zu rechtfertigen, daß sie es so hinsteht, als habe die Duma die Verfassung verletzt! Es wenn nicht die ganze Regierung des Zaren eine einzige unaufrichtige verbrecherische Niedertrampelpol der Verfassung wäre! Ueber diesen Einigungsversuch meldet uns ein Telegramm:

Petersburg, 23. Juli. Die Würfel sind gestern in Peterhof nach einer ziemlich stürmischen Szene gefallen, nachdem der Zar sich hatte weigern lassen, daß die Duma die Verfassung verletzt habe. Sobald der Zar das Auflösungsdekret unterschrieben hatte, demissionierte der Ministerpräsident Gorewitsch und der Ackerbauminister, nachdem der bisherige Minister des Innern von Stobylin sich bereit erklärt hatte, die Kabinettbildung zu übernehmen. Der Zar war äußerst erregt, als er das Auflösungsdekret unterschrieb. Das Kabinett hatte schon vor längerer Zeit auf die Auflösung der Duma bei der ersten Verlesung der Verfassung bestanden. Obgleich die jetzige Verlesung der Verfassung durch den ziemlich milden Agrarappell verhältnismäßig gering war, bestimmte die Versicherung der Minister, daß dem ersten Appell bald einer der Arbeitergrube und der Sozialdemokraten in rein revolutionärem Charakter folgen werde, die Dumaauflösung. Wie von untern, so Seite verflucht wird, wird vorläufig der Reichstag, die Funktionen der Duma übernehmen und ein neues Wahlgesetz und neue Wahlen über die Freiheit (!) ausarbeiten!!!

Die Gerüchte von ganz anderen Vorgängen in Peterhof bestärken sich nicht. Trotzdem bleibt die Tatsache bestehen, daß das in Kronstadt eingetroffene spanische Kriegsschiff die Bestimmung hat, bei eintretenden unvorhergesehenen Zwischenfällen die Zarenfamilie in Sicherheit zu bringen. Gorewitsch und der Ackerbauminister verbleiben jedoch im Reichsrat. Der Stabschefmann Lepitz wurde mit außerordentlichen Vollmachten versehen, das heißt zum Kommandeur in der Provinz ernannt. Bereits sind alle Druckereien, in denen liberale Zeitungen hergestellt werden, geschlossen worden. Alle fremden Konsulate, Konsulate und das Umgebungsgebäude sind militärisch besetzt. Alle Zugänge zu den Hauptstraßen werden von Infanterie, Kavallerie und Artillerie besetzt. Ein großer Teil der Dumamitglieder, die die Stadt nicht verlassen haben, werden vollständig bewacht. Alle Akten der Reichsduma, soweit sie nicht von einigen Mitgliedern beiseite geschafft worden sind, wurden beschlagnahmt!!!

Die Antwort des Volkes.

Die zur sozialdemokratischen und zur sozialrevolutionären Partei gehörenden Verbände der Bayern, Eisenbahndeamten und Postbeamten, sowie der sozialdemokratische Militärverband haben eine Konferenz abgehalten, in welcher beschlossen wurde, einen allrussischen politischen Ausbruch zu unterstützen. Derselbe soll in friedlicher Weise, ohne Kundgebungen und ohne Anwendung von Waffen die Bildung einer konstituierenden Versammlung, das heißt einer Regierung des Volkes, herbeizuführen suchen.

Nach einer Meldung aus Warschau befindet sich die Arbeiterschaft der Stadt in voller Bereitschaft zum allgemeinen Streik.

Im 37. Infanterieregiment macht sich eine starke Gärung bemerkbar. 82 Soldaten lehnten es ab, ferner den Patrouillenbesitz auf der Straße zu versehen.

Aus Sewastopol wird gemeldet, 2500 Matrosen hätten daselbst eine Versammlung abgehalten und ein Programm ihrer Forderungen aufgestellt, das dem neuen Befehlshaber der Schwarze-See-Flotte unterbreitet werden sollte. Es wurde beschlossen, daß alle Mannschaften meutern sollen, wenn diese Forderungen nicht erfüllt werden.

Ein provisorisches Parlament?

Die Mehrzahl der Duma-Abgeordneten ist nach Finnland abgereist, um dort über die durch die Auflösung der Duma geschaffene Lage zu beraten. Unter den abgereisten Abgeordneten befinden sich auch Graf Heyden nebst Stachowski von der Rechten. Es soll über den Erlass eines provisorischen Manifestes von Seiten der Dumamitglieder an das Volk beraten werden. — Wie sehr die Regierung davor bereits zittert, lehrt folgendes Telegramm:

Paris, 23. Juli. Nach Petersburger Privatmeldungen ist die finnlandische Regierung angewiesen worden, die Konstituierung eines russischen Rumpsparlamentes um jeden Preis zu verhindern.

**Vereins-Kalender.
Breslau.**

Die Bibliothekstunden des sozialdemokratischen Vereins finden von jetzt an Montags von 7-9 Uhr statt. Punkt 9 Uhr wird die Bibliothek geschlossen.

Gewerkschaftshaus.

Dienstag, den 24. Juli:
Zentralverband der Schuhmacher. Abends 8 Uhr: Außerordentliche Mitglieder-Versammlung im großen Saale.
Arbeiter-Sängerbund. Ausschüßigung. Zimmer 5.
Tischbender. Abends 7 1/2 Uhr: Außerordentliche Versammlung. Zimmer 5.

Mittwoch, den 25. Juli:
Arbeiter-Radfahrer-Verein „Breslau“. Jeden Mittwoch: Vereinsabend.

Donnerstag, den 26. Juli:
Malerei, Lackierer etc. General-Versammlung im großen Saale. Abends 8 Uhr.
Arbeiter-Abstinenz-Bund. Versammlung. Zimmer 5.

Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:

Distrikt 6 (Mikolajtor).
Bezirk 4 und 15 (umfassend Andriestrasse 1-31 und 2-30). Mittwoch, den 25. d. M., Abends 8 Uhr: Zusammenkunft und Jagelaben.

Land-Distrikt 2.
Deutsch-Billa und Umgegend. Sonntag, den 29. Juli früh 8 1/2 Uhr: Wichtige Zusammenkunft. Das Lokal wird durch die Bezirksführer bekannt gegeben.

Striegau. Steinarbeiter-Verband. Dienstag, den 24. Juli, Abends 7 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Berichterstattung von der Konferenz niederschlesischer Gewerkschaftsstellvertreter. 2. Abrechnung. 3. Wahl des Lokalbeamten.

Freiburg. Wahlverein. Mittwoch, den 25. Juli, Abends 8 Uhr in der „Germania“: Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Abrechnung vom 2. Quartal. 3. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Die Unterfasser werden ersucht vollständig zu erscheinen. Der Vorstand.

Aus der Geschäftswelt.

Grüne Erbsen mit Speck. Sechs Personen. 35 Minuten. 100 Gramm mageren Butters ohne Schwarte schneidet man in kleine Würfel, hält diese zwei Minuten in kochendes Wasser, röstet sie dann langsam in 25 Gramm Butter und hebt sie heraus. Unter ständigem Umrühren bräunt man in der Butter einen kleinen Kessel Mehl, fällt mit 1/2 Liter dünner Fleischbrühe auf, bringt die Sauce ins Kochen, gibt einen Liter frisch ausgebrochene Schotenkerne (junge Erbsen), sechs kleine Zwiebeln, ein schönes, mehrmals durchgeschütteltes Salotberg, ein Straußchen Petersilie und die Speckwürfel hinein, deckt die Kasserolle zu und kocht das Gemüse auf der Herdseite langsam gar. Beim Anrichten nimmt man die Petersilie heraus, gibt 6 bis 8 Tropfen Maggi Würze hinein und schwenkt das Gemüse gut um.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Radlof. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstr. 5/6. — Verlag von Oskar Schöke. — Druck von Th. Schachtel W. m. b. H. — sämtlich in Breslau. Hierzu 1 Beilage.

Wirtshaus.
H. W. Kochhauswirth. Sie sind, da die Sachen von der Reichs-Kasse freigegeben wurden, nicht verpflichtet, die Kosten zu tragen. Reichert Sie beim Amtsgericht schriftlich Beschwerde ein und schildern Sie dabei genau den Sachverhalt.

**Festsetzungen der städtischen Markt-Moeterungs-Kommission.
Breslau, 21. Juli.**

	Pro 100 Kilogramm					
	gute		mittlere		geringere Sort.	
	höchst	niedr.	höchst	niedr.	höchst	niedr.
Weizen, weißer	18.40	17.60	17.40	17.00	16.90	16.50
Weizen, gelber	18.30	17.50	17.40	17.00	16.90	16.50
Woggen	15.20	14.60	14.50	14.30	14.20	14.00
Wraugerste	15.00	14.60	14.50	14.00	—	—
Gerste	13.50	13.10	13.00	12.60	12.50	12.00
Safer	17.70	17.20	17.10	16.70	16.60	16.20
Pilzaria-Erbsen	19.50	18.60	17.50	16.50	16.50	14.50
Erbsen	18.00	17.50	16.30	15.30	14.50	14.00

Der pro 50 Kilogramm 2.10-2.40 Mk.
Stroh, pro Schock 24.00-26.00 Mk.
Winterroggen 24.00-22.50-20.50 Mk.

Breslauer Weibmark. Weib feiner, per 100 Kilogr. inkl. Sud brutto, Weizenmehl 25.00-25.50 Mk. Roggenmehl 21.00-21.50 Mk. Woggenmehl 21.00-21.50 Mk. Woggenmehl rubia, 10.50 bis 10.75 Mk. Weizenkleie rubia, 10.25-10.50 Mk.

Im Partei-Sekretariat.

Neue Graupenstrasse 5, Vorderhaus 2. Etage, Telefon-Nr. 3141, werden jederzeit Annahmen von Mitgliedern entgegengenommen und sind Auswahlscheine sowie Bestellzettel auf die „Volkswacht“ zu haben.
Rechtsauskünfte können im Partei-Sekretariat nicht erteilt werden.

Breslauer Sommer-Theater
(Lieblich-Etabl.) Dir.: Erich Ziegel
Sente Montag:
Benefit für Leisinger-Wendt
Benennungstag
Die Dichterin, 1. u. 2. Vorlesung.
Anfang 8 Uhr.
Im Garten: Horschler.

Victoria-Theater
(Simmenauer Garten).
Gastspiel
Folies Caprice
aus
Berlin.
Anfang 8 Uhr.

Scala. Finsia überdachtes Sommer-Variété.
Nikolaistraße 27.
Das sensationelle Programm.
11 Attraktionen.

Dominikaner.
Vorletzte Woche:
Bennewitz-Sänger.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Eint. 10 Pf. — Reserv. 20 Pf.

5 Pfg.-Sumatra-Zigarren
prechtvolle Qualitäten, vorzüglich in Brand u. Geschmack
100 2 Mk., 250 Mk., 3 Mk. bis 5 Mk.
empfehlen gegen Nachnahme 2129

Zigarren-Fabrik E. Lampe.
Fabrik, Versand und Hauptgeschäfts:
Breslau, Rossplatz 11, am Oderthorbahnhof.
Filialen: Matthiasstraße 16, Ecke Schrotgasse,
Hummerei 35, Friedrich-Wilhelmstraße 15, Klosterstraße 77.

Ein katholischer Pfarrer als Sozialdemokrat.
Aus dem Holländischen des
Dr. J. van den Briak, römisch-katholischer Priester
zu Brede in Holland.
Preis 10 Pfennige. Preis 10 Pfennige.
Zu haben in der Expedition der „Volkswacht“.

Verloren
40 Stück Verbandsmarken F. W. B. an der Nikolaistraße Nr. 20 am 21. Juli.
20. Nikolaistraße. S. Waldstr. 10. III. 3142

Dem 21. bis 28. Juli inkl. verreist
Dr. Emil Schlesinger
Fauenthienerstr. 44.
Kinderklinik während dieser Zeit geschlossen. 3082

Jr. Damenschneider-Mädchen
u. J. Barank. Neuborstraße 91a. 3143

Hosennäherin auf Gefährten:
siehe bei
Schulze. 18. 3. Ctg. Skuppin.

Ich verkaufe gebrauchte, einfache und gute Möbel, Piano, ganze Wohnungseinrichtungen geg. sofortige Zahlung.
Wahler, Gartenstraße 36. 3142

Feuerversicherung
sowie Lebensversicherung auch für Kinder, vermittelt 1744
Ernst Zahn.
Ritterplatz 5, III.

Ernst Langner
Schuhmachermeister
Altenstraße 40, Etag. Schulzenwiese
empfiehlt sich Gesellen und Herren zur Anfertigung von 3144
neuem Schuhwerk
sowie von Reparaturen.

Möbel zur Ausstattung
Hortbillig. Ganze Einrichtungen und einzelne Stücke. Große Auswahl. Eckschränke, Vertikale, Sofas, Garnituren, Bruststellen, Spiegel sowie Küchenschränke. 2707
Scheuermann, Matthiasstr. 45.

Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei & leiden nicht an Verdauungsstörung.
Kufekes Kindermehl
Hervorragend bewährt bei Brechdurchfall, Darmkatarrh, Diarrhoe etc.

Etabl. „Scala“.
Nikolaistraße 27.
Ab Mittwoch, den 25. Juli finden im Variété „Scala“ regelmäßig jeden Mittwoch u. Freitag **Volksvorstellungen** zu ermäßigten Preisen statt.
Billets zum Preise von 10 Pfg. für reservierten Platz sind im Bureau des Arbeiter-Sekretariats, Nikolaistraße 18/19 und in der Expedition der „Volkswacht“ zu haben.

„Die Gleichheit“
Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen.
Erscheint alle 14 Tage.
Preis pro Nummer 10 Pfg.
Zu haben in der Expedition und bei den Kolporteurs.

Kindersegen und kein Ende?
Ein Wort an denkende Arbeiter von Fritz Brubpacher Arzt in Zürich
Preis 30 Pfg.
Buchhandlung der „Volkswacht“.

Seelig's kandiierter Korn-Kaffee
nur in Original-Paketen.
Vollkommenster Kaffee-Ersatz, weit schmackhafter als Malzkaffee.
Gratisproben & Niederlagen-Verzeichnis durch Emil Seelig A.-G. Heilbronn a/N.

Arbeiterfrauen-Bildungsverein Kattowitz.
Mitglieder-Versammlung
Mittwoch, den 25. Juli 1906, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftslokal“.
Tages-Ordnung:
1. Berichtnahme des gemeinschaftlichen Ausschusses. 2. Vereinsangelegenheiten. Die Mitglieder werden ersucht, die Mitgliedsbücher mitzubringen.
Der Vorstand.

Tabakarbeiter u. -Arbeiterinnen.
Dienstag, den 24. Juli 1906, abends 8 Uhr, findet im oberen Saale der „Scala“ eine **große öffentliche Versammlung** statt.
Tagesordnung:
1. „Die Folgen der Zigaretten- und Cigarettensteuer.“ Referent: Max Clement. — 2. Verschiedenes.
Zahlreichen Besuch erwartet
Der Einberufer.

Sieben erschienen:
Kinder-Elend
Proletarische Gegenwartsbilder von Otto Rühle.
Preis: 75 Pf.
Zu haben in der Expedition der Volkswacht.

Neu! Neu!
Sehr wichtig für Kommunalpolitik
Sozialdemokratische Gemeindepolitik
Kommunalpolitische Abhandlungen.
Heft 1: Kommunales Wahlrecht 30 Pfg.
„ 2: Kommunale Arbeiterpolitik 40 „
„ 3: Kommunale Schulpolitik 50 „
„ 4: Kommunale Wohnungspolitik 50 „
„ 5: Steuern und Gebühren 30 „
Zu haben in der Expedition der „Volkswacht“.

Gerichtlich konfisziert gewesen!

Der politische Massenstreik
und die politische Lage der Sozialdemokratie in Deutschland
Vortrag von **Ed. Bernstein.**
Sehr interessant!

Zum Preise von 20 Pfg. zu haben in der Expedition der „Volkswacht“ und durch alle Kolporteurs.

Die Affäre Dreyfus.

Ein Publika.

Wie vorauszusehen war, hat der Kassationshof das Urteil des Appellationsgerichts von Rennes kassiert und Dreyfus, ohne Verurteilung vor ein neues Gericht, freigesprochen.

Wie vorauszusehen war, hat der Kassationshof das Urteil des Appellationsgerichts von Rennes kassiert und Dreyfus, ohne Verurteilung vor ein neues Gericht, freigesprochen.

Am 15. Oktober wird Dreyfus verhaftet. Von fünf neuen Experten antworten zwei verbindend, drei bejahend, aber mit Vorbehalten.

Am 19. Dezember erscheint Dreyfus vor dem Pariser Appellationsgericht. Sein Hauptanklager ist der Oberleutnant Picquart, der behauptet, eine falsche Urkunde, die er nicht schreiben konnte, habe von Dreyfus als Verfasser bezeichnet.

Am 22. Dezember wird Dreyfus zur Degradation und Lebenslänglichem Gefängnis verurteilt.

Am 1. Januar 1895 wird er degradiert und dann nach der Teufelsinsel geschickt, wo er in strenger Haft gehalten wird.

Am 1. April 1896 entdeckt Oberleutnant Picquart, der an Stelle des gestorbenen Sandherr an die Spitze des Nachrichtenbureaus getreten ist, den wahren Urheber des Vorderaus, und zwar auf Grund des sogenannten „Belin Letu“.

Am 15. September veröffentlicht der „Gala“ die zweite Fälschung, ein Schriftstück, in welchem dem Anfangsbuchstaben D., der eine ganz andere Persönlichkeit bezeichnet, der volle Name Dreyfus beigegeben ist.

Am 15. Oktober erscheint die dritte Fälschung, die von Henry fabriziert ist. Er zeigt das Schriftstück dem Generalstab, verheimlicht es aber vor Picquart.

Der General: Was geht das Sie an, daß dieser Teufel die Urkunde gefälscht hat?

Der General: Aber wenn er unschuldig ist?

Der General: Wollen Sie denn auf den Prozess zurückkommen! Das wäre ja eine furchtbare Gestalt!

Der General: Wenn Sie nichts sagen, wird niemand etwas erfahren!

Picquart: Mein General, was Sie da sagen, ist entsetzlich! Ich weiß noch nicht, was ich tun werde, aber jedenfalls werde ich dieses Geheimnis nicht mit mir ins Grab nehmen!

Darauf beschließt der Generalstab, sich Picquart zu entledigen. Man entläßt ihn aus dem Nachrichtenbureau, schickt ihn an die Ostgrenzen, in die Alpen, nach dem Süben, endlich nach Tunis an die Grenze gegen die aufständischen Tuaregs.

Umgekehrt zu gleicher Zeit erfährt man, daß auch der Vizepräsident des Senats, Scheurer-Kestner, für Dreyfus tätig sei. Er hatte erfahren, daß Esterhazy verhaftet sei.

Am 15. November 1897 richtet Dreyfus' Bruder Mathieu an den Kriegsminister einen Brief, in dem er Esterhazy anklagt, der Urheber der Vorderaus zu sein, und verlangt dessen Verhaftung.

Am 16. Februar 1898 wird der Präsident Kaure im Mai in die Kammerwahlen für die den Revisionisten erfolgebrachten, im Juni wurde das Kabinett Méline gestürzt und an seine Stelle trat das Kabinett Brisson, das man für revisionistenfreundlich hielt.

Am 7. Juli wird in der Kammer über die Affäre interpelliert. Der Kriegsminister Cabotnac erklärt Dreyfus für schuldig und führt dafür Beweise an, darunter eines der von Henry gelieferten Schriftstücke.

Am 16. Februar 1898 wird der Präsident Kaure im Mai in die Kammerwahlen für die den Revisionisten erfolgebrachten, im Juni wurde das Kabinett Méline gestürzt und an seine Stelle trat das Kabinett Brisson, das man für revisionistenfreundlich hielt.

Am 7. Juli wird in der Kammer über die Affäre interpelliert. Der Kriegsminister Cabotnac erklärt Dreyfus für schuldig und führt dafür Beweise an, darunter eines der von Henry gelieferten Schriftstücke.

Am 16. Februar 1898 wird der Präsident Kaure im Mai in die Kammerwahlen für die den Revisionisten erfolgebrachten, im Juni wurde das Kabinett Méline gestürzt und an seine Stelle trat das Kabinett Brisson, das man für revisionistenfreundlich hielt.

Am 7. Juli wird in der Kammer über die Affäre interpelliert. Der Kriegsminister Cabotnac erklärt Dreyfus für schuldig und führt dafür Beweise an, darunter eines der von Henry gelieferten Schriftstücke.

Am 16. Februar 1898 wird der Präsident Kaure im Mai in die Kammerwahlen für die den Revisionisten erfolgebrachten, im Juni wurde das Kabinett Méline gestürzt und an seine Stelle trat das Kabinett Brisson, das man für revisionistenfreundlich hielt.

Am 7. Juli wird in der Kammer über die Affäre interpelliert. Der Kriegsminister Cabotnac erklärt Dreyfus für schuldig und führt dafür Beweise an, darunter eines der von Henry gelieferten Schriftstücke.

Am 16. Februar 1898 wird der Präsident Kaure im Mai in die Kammerwahlen für die den Revisionisten erfolgebrachten, im Juni wurde das Kabinett Méline gestürzt und an seine Stelle trat das Kabinett Brisson, das man für revisionistenfreundlich hielt.

Am 7. Juli wird in der Kammer über die Affäre interpelliert. Der Kriegsminister Cabotnac erklärt Dreyfus für schuldig und führt dafür Beweise an, darunter eines der von Henry gelieferten Schriftstücke.

Am 16. Februar 1898 wird der Präsident Kaure im Mai in die Kammerwahlen für die den Revisionisten erfolgebrachten, im Juni wurde das Kabinett Méline gestürzt und an seine Stelle trat das Kabinett Brisson, das man für revisionistenfreundlich hielt.

Am 7. Juli wird in der Kammer über die Affäre interpelliert. Der Kriegsminister Cabotnac erklärt Dreyfus für schuldig und führt dafür Beweise an, darunter eines der von Henry gelieferten Schriftstücke.

Am 16. Februar 1898 wird der Präsident Kaure im Mai in die Kammerwahlen für die den Revisionisten erfolgebrachten, im Juni wurde das Kabinett Méline gestürzt und an seine Stelle trat das Kabinett Brisson, das man für revisionistenfreundlich hielt.

Am 7. Juli wird in der Kammer über die Affäre interpelliert. Der Kriegsminister Cabotnac erklärt Dreyfus für schuldig und führt dafür Beweise an, darunter eines der von Henry gelieferten Schriftstücke.

Am 16. Februar 1898 wird der Präsident Kaure im Mai in die Kammerwahlen für die den Revisionisten erfolgebrachten, im Juni wurde das Kabinett Méline gestürzt und an seine Stelle trat das Kabinett Brisson, das man für revisionistenfreundlich hielt.

Am 7. Juli wird in der Kammer über die Affäre interpelliert. Der Kriegsminister Cabotnac erklärt Dreyfus für schuldig und führt dafür Beweise an, darunter eines der von Henry gelieferten Schriftstücke.

Am 16. Februar 1898 wird der Präsident Kaure im Mai in die Kammerwahlen für die den Revisionisten erfolgebrachten, im Juni wurde das Kabinett Méline gestürzt und an seine Stelle trat das Kabinett Brisson, das man für revisionistenfreundlich hielt.

Am 7. Juli wird in der Kammer über die Affäre interpelliert. Der Kriegsminister Cabotnac erklärt Dreyfus für schuldig und führt dafür Beweise an, darunter eines der von Henry gelieferten Schriftstücke.

Am 16. Februar 1898 wird der Präsident Kaure im Mai in die Kammerwahlen für die den Revisionisten erfolgebrachten, im Juni wurde das Kabinett Méline gestürzt und an seine Stelle trat das Kabinett Brisson, das man für revisionistenfreundlich hielt.

Am 7. Juli wird in der Kammer über die Affäre interpelliert. Der Kriegsminister Cabotnac erklärt Dreyfus für schuldig und führt dafür Beweise an, darunter eines der von Henry gelieferten Schriftstücke.

Am 16. Februar 1898 wird der Präsident Kaure im Mai in die Kammerwahlen für die den Revisionisten erfolgebrachten, im Juni wurde das Kabinett Méline gestürzt und an seine Stelle trat das Kabinett Brisson, das man für revisionistenfreundlich hielt.

Am 7. Juli wird in der Kammer über die Affäre interpelliert. Der Kriegsminister Cabotnac erklärt Dreyfus für schuldig und führt dafür Beweise an, darunter eines der von Henry gelieferten Schriftstücke.

Am 16. Februar 1898 wird der Präsident Kaure im Mai in die Kammerwahlen für die den Revisionisten erfolgebrachten, im Juni wurde das Kabinett Méline gestürzt und an seine Stelle trat das Kabinett Brisson, das man für revisionistenfreundlich hielt.

Am 7. Juli wird in der Kammer über die Affäre interpelliert. Der Kriegsminister Cabotnac erklärt Dreyfus für schuldig und führt dafür Beweise an, darunter eines der von Henry gelieferten Schriftstücke.

Am 16. Februar 1898 wird der Präsident Kaure im Mai in die Kammerwahlen für die den Revisionisten erfolgebrachten, im Juni wurde das Kabinett Méline gestürzt und an seine Stelle trat das Kabinett Brisson, das man für revisionistenfreundlich hielt.

Am 7. Juli wird in der Kammer über die Affäre interpelliert. Der Kriegsminister Cabotnac erklärt Dreyfus für schuldig und führt dafür Beweise an, darunter eines der von Henry gelieferten Schriftstücke.

Am 16. Februar 1898 wird der Präsident Kaure im Mai in die Kammerwahlen für die den Revisionisten erfolgebrachten, im Juni wurde das Kabinett Méline gestürzt und an seine Stelle trat das Kabinett Brisson, das man für revisionistenfreundlich hielt.

Am 7. Juli wird in der Kammer über die Affäre interpelliert. Der Kriegsminister Cabotnac erklärt Dreyfus für schuldig und führt dafür Beweise an, darunter eines der von Henry gelieferten Schriftstücke.

Am 16. Februar 1898 wird der Präsident Kaure im Mai in die Kammerwahlen für die den Revisionisten erfolgebrachten, im Juni wurde das Kabinett Méline gestürzt und an seine Stelle trat das Kabinett Brisson, das man für revisionistenfreundlich hielt.

dem gesamten Kassationshof überträgt. Nach schweren Kämpfen wird das Gesetz angenommen.

Der gesamte Kassationshof tut gründliche Arbeit. Am 3. Juni 1899 fällt er einstimmig das Urteil, daß Dreyfus unschuldig ist, und verweist die Sache zur neuerlichen Verhandlung an das Appellationsgericht in Rennes.

Am 21. September wird Dreyfus vom Ministerium Waldeck-Rousseau begnadigt; eine Amnestie schützt auch seine vorhergehenden Feinde vor jeder Verfolgung.

Am 15. März 1901 erläßt die Kassationshof die Revision für zulässig und ordnet eine ergänzende Untersuchung an. Diese wird sehr gründlich geführt. Berichterstatter, Staatsanwalt und Verteidiger bereiten ihre Anträge und deren Begründung vor.

Am 15. Juni 1906 tritt der verbleibende Kassationshof zusammen. Am 12. Juli wird Dreyfus ohne Verweisung vor ein neues Kriegsgericht freigesprochen.

Die russischen Wirren.

Duma?

Sitzung vom 21. Juli. Im Verlauf der Debatte über die vom Gehilfen des Ministers des Innern in der Duma jüngst gegebenen Aufklärungen hielt der Abgeordnete für Odesa, Professor Schischepkin, eine Rede, in welcher er in bestiger Weise gegen den Kriegszustand in Odesa sprach, unter dem die Stadt lurchbar leide.

Die Reden des Schwarzen Meeres, sagte der Redner, werden halb der Schandtag schrecklicher Ereignisse sein. Die Bewohner von Odesa wünschen, daß sämtliche Pläne des Ministers des Innern, Stolypin, Schiffbruch leiden.

Am 15. Juni 1906 tritt der verbleibende Kassationshof zusammen. Am 12. Juli wird Dreyfus ohne Verweisung vor ein neues Kriegsgericht freigesprochen.

Auflösung der Duma.

Das Journal „Nietzsch“ will aus sicherer Quelle erfahren haben, daß das Dekret über die Auflösung der Duma bereits unterzeichnet gewesen sei.

Die Blätter „Nietzsch“, „Echo“, „Golos Truda“ und „Krestianskiy Deputat“ in Petersburg sind beschlagnahmt worden.

Die Anhebung der Preise.

Die Blätter „Nietzsch“, „Echo“, „Golos Truda“ und „Krestianskiy Deputat“ in Petersburg sind beschlagnahmt worden.

Die Organisatoren der „Schwarzen Bänder“ am Schandpfahl.

Der Redaktion der „Nescha Schisla“ ist ein hochinteressantes Geheimdokument des Verbandes des russischen Volkes auf den Tisch gefallen.

Das Dokument selbst enthält ein vollständiges Verzeichnis der lokalen Komitees des Ver-

Kollision zwischen einem Automobil und einem Eisenbahnzuge. Das Automobil des Ingenieurs Bölling stieß bei einem Wegübergang vor Hamer bei Stettin mit dem Kleinbahnzuge der Sirede Contrid-Systeme zusammen.

Bergmanns Tod. Auf der Heide „Neumühl“ wurden durch hereinbrechende Gewittermassen ein Bergmann erschlagen, zwei andere schwer verletzt.

Ein geheimnisvoller Reichenfund wurde in Nieder-Sachsen bei der Oberwee gemacht. Am Bionierkühnplatz wurden durch Bioniere fünf hintereinander die Reichen zweier unbekannter Männer aus dem Wasser gezogen.

Das Ende der weißen Haare scheint gesunken zu sein — in der französischen Akademie der Wissenschaften hat man es dieser Tage laut verkündet.

Ein geheimnisvoller Reichenfund wurde in Nieder-Sachsen bei der Oberwee gemacht. Am Bionierkühnplatz wurden durch Bioniere fünf hintereinander die Reichen zweier unbekannter Männer aus dem Wasser gezogen.

Das Ende der weißen Haare scheint gesunken zu sein — in der französischen Akademie der Wissenschaften hat man es dieser Tage laut verkündet.

Ein geheimnisvoller Reichenfund wurde in Nieder-Sachsen bei der Oberwee gemacht. Am Bionierkühnplatz wurden durch Bioniere fünf hintereinander die Reichen zweier unbekannter Männer aus dem Wasser gezogen.

Das Ende der weißen Haare scheint gesunken zu sein — in der französischen Akademie der Wissenschaften hat man es dieser Tage laut verkündet.

Ein geheimnisvoller Reichenfund wurde in Nieder-Sachsen bei der Oberwee gemacht. Am Bionierkühnplatz wurden durch Bioniere fünf hintereinander die Reichen zweier unbekannter Männer aus dem Wasser gezogen.

Das Ende der weißen Haare scheint gesunken zu sein — in der französischen Akademie der Wissenschaften hat man es dieser Tage laut verkündet.

Ein geheimnisvoller Reichenfund wurde in Nieder-Sachsen bei der Oberwee gemacht. Am Bionierkühnplatz wurden durch Bioniere fünf hintereinander die Reichen zweier unbekannter Männer aus dem Wasser gezogen.

Das Ende der weißen Haare scheint gesunken zu sein — in der französischen Akademie der Wissenschaften hat man es dieser Tage laut verkündet.

Ein geheimnisvoller Reichenfund wurde in Nieder-Sachsen bei der Oberwee gemacht. Am Bionierkühnplatz wurden durch Bioniere fünf hintereinander die Reichen zweier unbekannter Männer aus dem Wasser gezogen.

Das Ende der weißen Haare scheint gesunken zu sein — in der französischen Akademie der Wissenschaften hat man es dieser Tage laut verkündet.

Ein geheimnisvoller Reichenfund wurde in Nieder-Sachsen bei der Oberwee gemacht. Am Bionierkühnplatz wurden durch Bioniere fünf hintereinander die Reichen zweier unbekannter Männer aus dem Wasser gezogen.

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Schöbel über die „Schtheit“ auf der Bühne. In mehreren Tagen, wo das Publikum immer größere Wahrheit auf der Bühne sucht, ist es tuerelant, in diesem Punkte die Ansicht eines der größten Dramatiker von einst zu hören, ein Urteil Friedrich Schöbels, das aus einem an einen Freund gerichteten Schreiben ersichtlich ist, das der Zufall einem Mitarbeiter des „Könn. Courtes“ in die Hände spielte.

Nach meiner Meinung besteht das Hauptmangel unserer Zeit darin, daß das Publikum zu viel verlangt. Schöbels war man zufrieden, wenn die Hauptcharaktere lebendig voranschautet wurden, und die Nebenpersonen durch ein rasches, tüchtiges Zusammenwirken für das entscheidende, was dem einzelnen fehlte.

Man wußte, daß man nachhelfen mußte, und daß weit mehr Wirkung dazu gehörte, kleine Siedungen und Unbehobelten zu überleben als zu bemerken. Jetzt hat sich das verändert, man fordert vor jedem Komma und jedem Punkt ein Menschenange-

hlt, man will erobern, man will mit vier Pferden ins Paradies geschleppt werden und dann noch aus dem Fenster schauen! Darin erblickt man den Fortschritt, während es ganz offenbar die Rückkehr zur Barbare ist und auf den erhabenen Standpunkt jenes Schülers zurückführt, welcher Ludwig De-

riant nicht als Franz Moor gelten lassen wollte, weil er ihm die Stiefel gemacht habe. Der rohe Empirismus, der sich der Illusion absichtlich widersetzt, ist das Ende aller Kunst, denn die Frage: „Sinkt dieser Schauspieler auch ganz so wie Richard der Dritte?“ ist von der Frage: „Kann eine Papierlaterne wirklich die Sonne bedeuten?“ nicht weit entfernt, es gibt da keine Grenze?

Wien, 10. August 1852. Fr. Schöbel.

Aus aller Welt.

Die Entwicklung der Berliner Rohrpost. Die Zahl der Berliner Rohrpostämter ist jetzt auf 69 gestiegen. Vierzehn Rohrpostämter sind in das Hauptnetz eingegliedert, das die Zentralstelle der Stadtrohrpost bildet.

Die erste Stadt-Rohrpostanlage entstand im Jahre 1865 zwischen der Zentral-Telegraphenstation und der 2 Kilometer von ihr gelegenen Börse.

der Zeit wurde dieses Netz unter Uebergang zum Radialsystem immer weiter ausgebaut. Heute verkehren, wie das Postamt meldet, täglich rund 3700 Züge mit etwa 11,400 Rohrpostbüchsen.

Ein Selbstmord aus Furcht vor dem Krankenhaus. Der Vierabziger Emil Scholz in Berlin ist von der Kottbulerbrücke in den Kanal gesprungen.

Unter Verhaftungsbefehlungen erkrankte in Aachen eine aus vier Personen bestehende Familie, so daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte.

Einsturz eines Bahngeläudes. Die neugebaute Restauration der Südbahn-Haltstelle Rum bei Jülich ist eingestürzt. Hundert Personen sind unter den Trümmern begraben worden.

Statistik über den Bierverbrauch in München. Während im Jahre 1889 noch 525 Liter Bier pro Kopf der Münchener Bevölkerung getrunken wurden, sank der Verbrauch pro Kopf im Jahre 1905 auf 296 Liter, also nahezu auf die Hälfte.

Ein unbekannter Geistlicher, der in Karlsruhe den Jag nach Ginnem bestrafen hatte, sprang, nachdem er den Mitteltenden einen größeren Geldebetrag übergeben hatte, während der Fahrt aus dem Zuge; er stürzte in einen Abgrund und war sofort tot.

Eine Liebesstragödie hat sich bei Wiesbaden abgespielt. Ein junges Paar, der 21jährige Kommissar Ernst Ditta und die gleichaltrige Gowernante Elise Jimmermann, beide aus Wiesbaden, unternahmen dieser Tage von Spierstein aus eine Bootsfahrt auf dem Rhein, von der sie nicht wiederkehrten.

Statistik über den Bierverbrauch in München. Während im Jahre 1889 noch 525 Liter Bier pro Kopf der Münchener Bevölkerung getrunken wurden, sank der Verbrauch pro Kopf im Jahre 1905 auf 296 Liter, also nahezu auf die Hälfte.

Erkannt. Einer der bekanntesten englischen Aristokraten ging vor einigen Tagen durch Piccadilly, als er eine ihm befreundete Dame, deren Taschentuch etwas aus ihrem Kleide herauslagte, blickt vor sich hergehen sah.

Erkannt. Einer der bekanntesten englischen Aristokraten ging vor einigen Tagen durch Piccadilly, als er eine ihm befreundete Dame, deren Taschentuch etwas aus ihrem Kleide herauslagte, blickt vor sich hergehen sah.

Der christliche Gewerkschaftskongress.

Der sechste seines Zeichens, ist am Sonntag in Breslau eröffnet worden. Kirchenartig, mit bunten Fenstern geschmückt, wölbt sich der Saal des St. Vincenzhauses, der Zentrale des katholischen Vereinslebens von Breslau, über den zur Eröffnungsfestlichkeiten erschienenen. Wir hatten schon des öfteren Gelegenheit, Kongressen katholischer oder evangelischer Arbeitervereine beizuwohnen, um so mehr sprang uns in die Augen, daß jenes bekannte Element, das auf den Tagungen dieser konfessionellen Arbeiterorganisationen in so auffälliger Weise dominiert, das Element der schwarzberockten Geschäftsleute und Geschorenen hier so gut wie gänzlich zurücktrat, daß nur einige wenige von diesen Herren der Kirche, der evangelischen wie der katholischen, vertreten waren. Dagegen hatten die Behörden, die sonst den wichtigsten Beratungen fern blieben, wenn dieses nur im entferntesten irgend einem Zusammenhang mit der modernen Arbeiterbewegung verraten, in großer Zahl ihre Abgeordneten entsandt. Da sah man den Oberregierungsrat Schimelpfenning, den Kartellträger des Hauptmanns von Zander gegen Herrn Fiske, als den Vertreter des Oberpräsidenten und der königlichen Staatsbehörde, da war ein Regierungsrat als Beauftragter des Polizeipräsidenten Dr. Wienko erschienen, dessen Name mit den Ereignissen vom Striegauer Blau im Munde der Arbeiter ganz Deutschlands ist, Stadtrat Peterson überbrachte die „Grüße“ des Oberbürgermeisters Dr. Bender, dieses unentwegt freisinnigen Häufers aller Arbeiterkoalitionsbestrebungen, katholische und evangelische Arbeitervereine hatten ihre Sprecher entsandt, in demütigster Behaglichkeit preizte sich ein Abgeordneter der sozialistischen Konferenz, der Generalsuperintendent Haupt selbst vertrat das evangelische Kirchenelement und — charakteristisch Weise — die katholische Kirchenregierung, der Kardinal Skopp, sie alleine schien von der in ihrer Residenz vor sich gehenden Tagung so trenn christlicher Gewerkschaften keine Ahnung zu haben. Die „Christlichen“ machen ihnen auch gar zu viel Sorge, denn die harte Macht der Tatsachen zwingt sie ja immer mehr dazu, sich von der Herrschaft der hartlosen „Seelenhirten“ zu emanzipieren. Unter den Delegierten bemerkte man eine ganze Reihe von bekannten Führern der christlichen Gewerkschaften, Giesberts, Effert, Brust und andere. Abseits von allen aber stand der Beauftragte unserer Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands Genosse Umbreit auf Vorposten, beobachtend und spähend, ob die christlichen Gewerkschaften im modernen Emanzipationskampfe der Arbeiterschaft gegen das Kapital immer noch als Feinde und nicht als Bundesgenossen zu betrachten seien.

Wenn wir die schier endlose Zahl der Reden, die an dem Eröffnungabend geschwungen worden sind, kritisch vor uns passieren lassen, dann können wir uns des Gefühls nicht erwehren, daß die christlichen Gewerkschafter, soweit sie dabei zu Worte kamen, zwar fühlen, aber nicht wissen, wer und was sie sind: Klassenkämpfer, Reich vom Fleische des modernen Proletariats, und daß nur dieser Zwiespalt zwischen Fühlen und Erkennen sie daran hindert, konsequent auf dem Boden der Gewerkschaftspolitik zu stehen. Auf der anderen Seite aber zeigten die Ausführungen der behördlichen Ehrengäste, daß sie den Bestrebungen dieser christlichen Gewerkschafter mit einem Gefühl des Mißtrauens und des Mißbehagens gegenüberstehen, daß sie hier eine Bewegung vor sich haben, die bei folgerichtiger Durchführung ihrer gewerkschaftlichen Grundideen und gezwungen durch den Gang der Entwicklung endlich doch einmal auch auf den Weg kommen werden, den ihnen die freien Gewerkschaften vorangegangen sind, den Weg des Klassenkampfes.

Vom schlichten Mann aus der Werkstatt war natürlich viel die Rede, und einer der Führer glaubte die Versicherung abgeben zu dürfen, daß die christlichen Gewerkschaften dieses Breslauer Wort des deutschen Kaisers wahr machen und bald solche schlichte Männer aus der Werkstatt in die Parlamente, vor allem in den Reichstag, senden würden. Diese Optimisten! Wir fürchten, die Arbeitsträger werden, wenn sie erst einmal im Reichstage sitzen, recht bald den schlichten Mittel ausziehen müssen, weil die Arbeiter sie nicht länger gebrauchen können. Aber diesmal auf dem Kongresse konnte man sich noch die Freude leisten, die Tagung durch einen „wirklichen“ Arbeiter begrüßen und eröffnen zu lassen. Es war der Vorsitzende der Breslauer Zahlstelle des christlichen Maurerverbands, namens Krause, der den Kongress mit der etwas karolische in die Zukunft blickenden Zukunft eröffnete, daß auch in Breslau und in Schlesien die christliche Gewerkschaftsbewegung trotz aller Hindernisse rüstig vorwärts schreite.

Aus dem Reigen der behördlichen Begrüßungsreden seien hier die interessantesten Momente hervorgehoben. Da war vor allem der Regierungsrat Frost als Vertreter Dr. Wienko's. Er versicherte in feierlichen Tönen, daß der Polizeipräsident, derselbe Mann, dessen Untergebene auf ausgedehnte Arbeit, auch auf christliche, mit dem blanken Säbel blindlings losgeschlagen haben, den Bestrebungen der christlichen Gewerkschafter das größte Interesse und Wohlwollen entgegenbringe. Er, der Regierungsrat Frost, habe den ausdrücklichen Auftrag zu erklären, daß der Polizeipräsident überall da, wo die Interessen der christlichen Gewerkschaften seinen Wirkungsbereich berühren, stets mit größter Bereitwilligkeit entgegenkommen werde. Wir fürchten, die Breslauer Arbeiterschaft, ob sie nun christlich oder sozialdemokratisch sei, wird dieser schönen Verheißung nicht allzuviel Vertrauen schenken. Einen recht hübschen Hieb verleiht übrigens dem auf Urlaub abwesenden Polizeipräsidenten der Generalsuperintendent Dr. Haupt dadurch, daß er erklärte, er freue sich nicht auf Urlaub sein zu brauchen und persönlich an den Beratungen teilnehmen zu können. Als Vertreter der Staatsregierung glaubte der Kartell tragende Oberregierungsrat Dr. Schimelpfenning seine Berufungsworte mit einer furchtbar gelebt klingenden ökonomischen Betrachtung einleiten zu müssen. Die Staatsregierung erkenne an, daß die Arbeiterbewegung ihre volle Berechtigung habe. Aber dann kam die Einschränkung, das Ziel dieser Bewegung dürfe niemals der Kampf sein, sondern die Ausgleichung widerstreitender Interessen. Mit anderen Worten: Die Arbeiterbewegung ist zwar zu leben berechtigt, aber sie darf ihre Lebensfunktionen nicht ausüben.

Dann kam der Vertreter des Arbeitermagistrats Oberbürgermeisters Dr. Bender an die Reihe. Stadtrat Peterson gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß auch in Breslau die christliche Arbeiterbewegung immer mehr Platz greife. Gerade die Stadt Breslau sei schon seit Jahren bekräftigt, die materiellen und ideellen Interessen der städtischen Arbeiter zu fördern. Aber diese Stadt und deren oberster Beamter verheißt etwas ganz besonders unter dieser Förderung.

Sie verweigern den Arbeitern die einfachste Feuerungsanlage und sie maßregeln „ihre“ Arbeiter, weil sie von ihrem Koalitionsrechte Gebrauch machen. Herr Peterson gab das schämeig damit an, daß er in bedauernden Worten erklärte, leider habe die Stadt Breslau mit ihren Arbeitern schwere Kämpfe auszufechten, aber die Stadt setze ihre Hoffnungen auf die christlichen Gewerkschaften, die keine „unmoralischen“ Tendenzen verfolgen, sondern maßvoll vorgehen. Wenn sie nur erst einmal wirklich fordern werden, rasch werden auch die Christlichen in den Augen des Herrn Bender Unmoraliker geworden sein. Im übrigen ist das Bild die Christlichen als die Hilfspolizei des unentwegten Kommunalkreislaufs, von aradezu grimmigem Humor. „Maßvoll, klug und zielbewußt“ nannte Herr Peterson die christlichen Gewerkschaften. Nun schön, sie mögen einmal einen Beweis für ihre maßvolle Klugheit und Zielbewußtheit erbringen und ernsthaft daran gehen, die erbärmliche Lage der städtischen Arbeiter zu heben versuchen. Wir strecken...

In diesem Tone ging es noch eine ganze Weile fort. Alles floß über von dem Wohlwollen und der brüderlichen Liebe, die von der bürgerlichen Gesellschaft den christlichen Arbeitern entgegengebracht wird, weil sie so hübsch christlich und national gesinnt seien und als allezeit folgsame Kinder der Mutter Kirche und des Vaters Staat sich bewiesen hätten. Die dem Gesagten letzte der Vorsitzende des Verbandes der christlichen Gewerkschaften einigermaßen eine Grenze. Er erwiderte in der Anwesenheit der Behörden eine Anerkennung der christlich-gewerkschaftlichen Bewegung. Aber Herr Schiffer deutete ziemlich kräftig an, daß auch den Christlichen mehr als an schönen Worten an Taten der Anerkennung gelegen sein würde. Damit habe es aber noch weite Wege. Die christlichen Gewerkschaften hätten zwar zu ihrer Grundlage die Gerechtigkeit, ihr Zweck sei der durchaus national und christlich, aber auch sie hätten aber viele Wünsche und Forderungen auf Verbesserung ihrer materiellen Lage. Ein preussischer Minister habe den christlichen Arbeitern unterstellt, daß ihre Versammlungen zwar mit einem Kaiser hoch geschlossen würden, daß dieses Kaiserhoch aber nicht ernst genommen werden könne. Nun auch die Christlichen seien Arbeiter, seien Proletarier, und wenn sie ihre Forderungen stellen, dann geschehe das eben in einem etwas schärferen Tone als die „gebildeten“ Kreise das gewohnt seien; Arbeiter können eben nicht immer liebeswürdige Töne anschlagen.

Zweifellos im Mittelpunkt des ganzen Abends standen die Ausführungen des als Gast anwesenden Professor Sombart. Wir werden seine Ausführungen morgen im Wortlaut bringen. Für heute sei nur bemerkt, daß Sombart es als ein großes Unglück für die gesamte deutsche Arbeiterbewegung bezeichnete, daß eine christliche Gewerkschaftsbewegung ins Leben getreten sei. Die angeblichen Ideale der Christlichkeit und der Nationalität gehöben nicht in die Gewerkschaftsbewegung; sie haben mit dieser nichts zu tun. Auch solle man doch nicht immer die sozialdemokratische Arbeiterbewegung wegen ihres angeblichen Mangels an Idealität angreifen. Die Sozialdemokraten seien ebenso sehr von Idealität erfüllt wie die Christlichen. Als die Aufgabe der Christlichen, nachdem diese nun einmal da seien, betrachtete er es, daß sie versuchen ebenso stark zu werden wie die freien Gewerkschaften, damit letztere dadurch gezwungen werden, mit den Christlichen zu kooperieren und damit auf diesem Wege wenigstens die Einheitlichkeit der Arbeiterbewegung angebahnt werde.

Offensichtlich betroffen lauschten die Delegierten, mehr noch aber die „Vertreter der hohen Behörden“ diesen Ausführungen. Dazu waren die Abgeordneten der Staatsregierung, des Polizeipräsidenten doch nicht hergelommen, um sich fagen zu lassen, welche hohe Kulturaufgaben diese verrückte sozialdemokratische Arbeiterbewegung zu erfüllen habe. Wie überall, erweist sich auch hier eben die Sozialdemokratie als der Saureteig. Wie der gestrige Eröffnungabend, so wird auch die gesamte Tagung des christlichen Gewerkschaftskongresses unter dem Eindruck des Bewußtseins stehen, daß alle seine Maßnahmen der Kritik der „sozialdemokratischen“ Arbeiterbewegung unterliegen.

Verteuerung der Fahrpreise.

Der hiesige Tagameterverein hat in einer Sitzung den Beschluß gefaßt, die Fahrpreise für Kraft- und Tagameter-Droschken zu erhöhen. Gleichzeitig hat sich der Verein mit dem Verein der Breslauer Droschkenbesitzer in Verbindung gesetzt, um diesen zu bewegen, auch die Preise für Droschken zweiter Klasse zu erhöhen resp. die Fahrstrecken zu verkürzen. Es soll seitens der beiden Vereine und der Automobilgenossen jetzt an das Polizeipräsidium bezw. die Regierung das Gesuch gerichtet werden, den Wünschen der Interessenten zu entsprechen. Die Grundtaxe für Kraftdroschken soll in Zukunft für eine Person statt 80 Pfg. 1 Mark betragen, welche Strecke für eine Mark gefahren werden soll, ist bis jetzt nicht angegeben. Für Tagameter soll die Grundtaxe von 50 Pfg. bestehen bleiben, jedoch nur auf eine Entfernung von 800 Meter statt 1000 Meter. Für Droschken zweiter Klasse soll für 50 Pfg. anstatt 1500 Meter wie bisher nur 1200 Meter gefahren werden. Der Preisaufschlag würde sonach etwa 25 Prozent betragen. Gegen die Erhöhung der Preise, die damit begründet wird, daß die Futtermittel durch den neuen Politiktarif teurer geworden sind, wie auch alle Reparaturarbeiten usw. ließe sich nichts einwenden, obwohl den Vorteil nur wieder der Großbetrieb, die Kraftdroschken und Tagameter erster Klasse hätten. Aber wo bleiben die Droschkenkutscher? Unbedingt müßte mit dem Aufschlag eine Aufbesserung ihrer Löhne Hand in Hand gehen. Wir meinen, gerade die Kutscher sind einer Verbesserung ihrer Lage sehr bedürftig. Denn unbestreitbar erleidet das Droschkenfuhrwerk durch die Autos einen beträchtlichen Schaden, wodurch der Kutscher am meisten zu leiden hat. Leider sind die Droschkenkutscher trotz der vielfachen Lehren, die sie bei den jüngsten Vorgängen erhalten haben, noch immer schlecht organisiert, jetzt wäre es die höchste Zeit, sich zusammenzuschließen. Wir erinnern daran, daß, als die Kutscher des Herrn Zabeck bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen gerechterweise forderten, Herr Zabeck nichts eiligeres zu tun hatte, als einen Schutzverband gegen die Kutscher zu gründen. Jetzt gehen die Unternehmer damit um, sich günstigere Einnahmequellen zu verschaffen. Wollen die Droschkenführer, auf denen so große Verantwortlichkeit lastet, ruhig zusehen und nichts dazutun, auch ihrerseits den Verdienst zu verbessern?

Zur Wasserkalamität

fendet der Magistrat allen bürgerlichen Blättern folgende, „Muehl und v. Scholz“ gezeichnete Zuschrift: Bei dem hohen Wasserstand der letzten Zeit war es erforderlich, die dritte Fassungsgruppe der Grundwasserentwässerungsanlage nach Ausschöpfung von 32 Bohrbrunnen wieder zur Verjüngung mit heranzuziehen, weil mit den noch vorhandenen Filtern zur Filtration von Oberwasser und den Fassungsgruppen 1 und 2 nur hätte genügend Wasser beschafft werden können, wenn die Bohrbrunnen letzterer Gruppen bis zur äußersten Grenze beansprucht worden

wären. Dies war jedoch im Interesse der Betriebssicherheit nicht zulässig. Infolge des Anschlusses der dritten Fassungsgruppe an das Verjüngungssystem ist nun leider der Wasserstand in der Anlage etwas gestiegen, weil in dem Wasser dieser Gruppe immer noch solche Eisen- und Manganeinbindungen enthalten sind, welche durch die vorhandenen Metallverbindungen nicht zurückgehalten werden können. Die Zusammenfassung des Leitungswassers ist oftmals zu schwachen unterworfen, mit die täglich veröffentlichten chemischen Analysen ergeben, und es ist daher bis auf weiteres nach wie vor eine gewisse Vorsicht im Gebrauch des Leitungswassers, besonders zur Wäsche, geboten.

Um das Leitungswasser für Zwecke der Wäscherei tauglich zu machen, ist seitens des chemischen Untersuchungsamtes empfohlen, das Wasser mit heißer Zubereitung zu vermischen (auf 100 Liter Wasser sind 100-150 Gramm kristallisierte Soda in Wasser gelöst — zu nehmen), das Wasser dann kräftig durchzurühren und der Ruhe zu überlassen. Die Abscheidung der Eisen- und Manganeinbindungen durch Filtration von Sodaböden wird wesentlich durch Erwärmen des Wassers beschleunigt; sie tritt fast augenblicklich ein durch Erhitzen des Wassers bis zum Siedepunkt. Das auf die letztere Weise gereinigte und vom entfallenden Niederschlag getrennte Wasser enthält kaum nachweisbare Spuren von Manganverbindungen. Eine Färbung der Wäsche, die mit dem in der besagten Weise gereinigten Wasser behandelt ist, dürfte nicht zu befürchten sein.

Der kürzlich in den Zeitungen gedruckte Wunsch, den Wasserverbrauch der Stadt wieder auszukübeln durch filtriertes Oberwasser zu decken, kann nicht erfüllt werden, weil seit der Einführung der Grundwasserentwässerung die vorher zur ausschließlichen Filtration von Oberwasser bestimmt gewesenen Einrichtungen nur noch teilweise vorhanden sind.

Die Arbeiterfrauen allerdings haben nicht nötig, zu erfahren, wie es um die Breslauer Wasserverhältnisse steht, weshalb die „Wolkswacht“ auch bezüglich dieser Mitteilung vom Magistrat wieder einmal übergegangen worden. Mag die Wäsche der „Weiber“ ruhig verderben, wenn nur die der „Damen“ hübsch weiß bleibt. Wie könnte man denn auch von einem hochwohlwolligen „liberalen“ Magistrat verlangen, daß er mit der Sozialdemokratie „paktiert“. Kleinliche Geister!

Der christliche Arbeiterssekretär Langer von Herbedt demnach nach Berlin über, um dort ebenfalls wieder eine Stellung als Arbeiterssekretär bei den christlichen Gewerkschaften einzunehmen.

Die Einwohnerzahl Breslaus betrug nach der Fortschreibung des Statistischen Amtes Ende Mai 475,622 gegen 475,147 Ende April.

Schlaf tut den Bürgern not. Wie in der letzten Sitzung des Vereins der Saabesitzer von Breslau und Umgebung von Vorsitzendem mitgeteilt wurde, ist das Geschick um Verklärung einer der Polizeistunden bei Unfallsfällen bis 2 Uhr Nachts vom Polizeipräsidium abeschlossen worden.

Geperret wird für Ruhewelt und Mitter wegen Kanallagerung die nördliche Seite des Straßenzuges nördlich der Giesbertsstraße zwischen der westlichen und östlichen Straße am Rosplatz einschließlich der halben Kreuzung mit der westlichen und der ganzen Kreuzung mit der östlichen Straße vom 23. d. Mts. ab auf vier Wochen.

Wegen Hundesteuer beziehungsweise Tollwutverdacht ist über folgende Ortlichkeiten des Landkreises Breslau die Hundsteuer verhängt worden: Guts- und Gemeindegemeinde Herrnhut, Groß-Masselwitz, Reulitz, Strachwitz, Arnoldsmühle, Schillermühle, Kolonie Kattasche, Herrmannsdorf, Goldschmied, Vorwerk Altenhain, Stadelwitz, Kolonie Neu-Stadelwitz bis 7. Oktober, Guts- und Gemeindegemeinde Krotzitz, Wirmitz, Groß-Zagwitz, Seckwitz, Buschtoma, Schanowitz, Hadertitz, Gmahnitz, Kretzitz, Sämann, Rehen, Wilhelmsdorf, Klein-Ströbina, Haidärschen, Baumgarten, Waagnitz, Koberwitz, Peltschitz, Gudelwitz, Vorwerk Wirmitz und Malken bis 22. September.

Zoologischer Garten. Eine Zerkunst ersten Ranges hat unser Garten am Freitag Nachmittag in Gestalt eines etwa dreijährigen männlichen Kanarienvogels erhalten. Der hübsche Vogel, der gemalte Hund, wie man ihn auch in deutscher Uebersetzung seines wissenschaftlichen Namens nennen könnte, zeichnet sich durch sein auffallend hübsches, schwarzweißgelbes Kolorit aus, das bei jedem Tiere anders aussieht. Die Kolorierung erinnert sehr an die der Kardinäle, seine Ohren sind sehr groß, die Endhäute des bis zur Hälfte reichenden Schwanzes ist hübsch. Er bewohnt Süd- und Westseite und legt in Rudeln bis zu vierzig Stück in die höchsten Nisthöhlen, wird auch den Viehzüchtern gefällig und stellt zuweilen selbst Menschen angriffen. Ferner gelang es der Direktion, ein Paar unserer einheimischen, herrlich gefärbten Eisvögel zu erwerben, die gut im Futter sind und die neben den beiden seit dem 13. August 1901 im Vogelhaus befindlichen herrlich gefärbten europäischen Vireoniden zu den seltensten Vögeln eines Vogelhauses gehören. Der am 10. Juli geborene Indobird-Vireonide gedeiht vortrefflich und erregt durch seine zierliche Form und wundervolle Färbung die allgemeine Bewunderung. Am 14. Juli wurde eine reizende kleine Sammelantippe von dem jüngeren der beiden Weibchen geboren.

Durch akquisitorisches Streifen eines Luftschiffbauers wurde am Sonntag gegen 8 Uhr Abends im Sportplatz in Karlsberg ein 23jähriger Mann aus dem Rahne heraufgeführt. Er erlitt außer einem rechten Oberarmbruch auch erhebliche Verletzungen im Gesicht, so daß er mittelst Krankenwagens nach dem Arbeiter-Hospital gebracht werden mußte.

Wettstreit. Am 20. d. M., Nachmittags, sprach ein 61 Jahre alter Bettler in einer Wohnung am Zwingerplatz um eine Gabe an und erhielt Kaffee und Brot. Das Brot gab er dem allein anwesenden Mädchen zurück, indem er behauptete, es sei schon altbacken und das Kaffee er nicht essen. Sodann drang er in die Wohnung und belästigte das Mädchen in frecher Weise. Der Bettler wurde in Haft genommen.

Leichenfund. Der seit dem 14. d. M. vermisste 28 Jahre alte Kaufmann Emil Weidlich von der Kronprinzstraße 23 ist am 19. d. M. bei Dömitz als Leiche aus der Oder gezogen worden.

Feuer. Am 20. d. M., Nachmittags, wurde durch eine Schulknaben ein großer Haufen Stroh hinter einem Baum an der Weidweide in Brand gesetzt, so daß die Feuerwehre gerufen werden mußte. — Am Sonntag Vormittag gegen 9 Uhr wurde die Feuerwehre nach Schieferstraße 16 gerufen, wo im Hof Teer übergeföhrt und in Brand geraten war.

In schwerem Zustand aufgefunden wurde am Wäldchen ein Buchhalter. Er wurde in das Allerheiligen-Hospital gefahren.

Zusammenstoß. Ein Straßenbahnwagen und ein Rollwagen stießen am 20. d. M., Nachmittags, an der Freistraße zusammen. An dem Straßenbahnwagen wurde der Vorderpertron eingebrochen.

In das Polizeigefängnis eingeliefert wurden am 20. d. M. 24 Personen.

Gestohlen wurden: Einem Hausmeister in einer Destillation 10 Mk. und eine silberne Uhr, in einem Hof in Morgenau einem Schuhmacher eine silberne Uhr Nr. 1823, einem Kellner von der Schloßstraße ein Beutel mit 32 Mk.

Gefunden wurden: Ein Schirm, ein goldenes Armband und ein Schlüsselbund.

Abhanden kamen: Eine silberne Damenuhr, ein goldener Ring mit einem Brillanten und ein Portemonnaie mit 12 Mk.

Ein Rabenbater. Am 18. d. M. schlug ein Mann in seiner Wohnung, Witzschstraße 8, seinen 11 Jahre alten Stiefsohn mit einer Flasche über den Kopf und brachte ihm zwei schwere Wunden bei. Dem Knaben wurde im Krankenhaus der Elisabethen-Krankenanstalt die Lebensgefahr abgewendet.

